

«Und ich grüsse nett zurück»

Autor(en): Alexandra Hänggi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c68ed9bd-fd71-4195-b4dd-99381619a24f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«UND ICH GRÜSSE NETT ZURÜCK»

Im Mai 2011 nimmt die Basler Sängerin Anna Rossinelli mit ihrer Band für die Schweiz am Eurovision Song Contest (ESC) in Düsseldorf teil. Die drei landen im Finale auf dem letzten Platz. Im Sommer folgen Studio-Aufnahmen. Das erste Album *«Bon Voyage»* erscheint im Spätherbst

Am Morgen vor dem Gespräch ruft Anna Rossinelli an, ob der Termin noch okay sei. Am Treffpunkt – im Unternehmen Mitte – setzt sie sich auf einen Platz mit viel Sonne, am liebsten wäre sie draussen. Sie ist in Begleitung ihres Freundes und Bassisten Georg Dillier. Er nimmt ihr Telefon ab und wirft auch mal eine ergänzende Bemerkung ein. Gitarrist Manuel Meisel ist diesmal nicht dabei. Anna erzählt.

Musik leben

Musik hatte in meinem Leben schon immer einen wichtigen Platz. Wenn ich nicht singen oder Musik hören könnte, wäre ich wohl weniger glücklich. Als wir für unser erstes Album täglich im Aufnahmestudio waren oder auch in Düsseldorf, wo der Lärmpegel immer hoch war, hatte ich schon auch das Bedürfnis nach Stille. Aber sonst höre ich sehr viel Musik, beim Kochen oder beim Sitzen mit Freunden. Mir gefällt alles von Pop, Soul, Jazz bis Funk und auch mal

Sachen mit Hip-Hop-Einflüssen oder elektronische Musik. Es gibt so viel Tolles, wäre doch schade, sich zu beschränken. Das gilt auch für unsere eigene Musik, die ja auch soulig, poppig bis jazzig ist.

Das ist ja die!

Im Moment kann ich von der Musik leben. Mein erlernter Beruf als Fachfrau Betreuung im Behindertenbereich, den ich sechs Jahre in einem heilpädagogischen Kindergarten ausgeübt habe, liegt derzeit auf Eis. Um diesen Abschluss bin aber sehr froh. Das tönt vielleicht jetzt etwas konservativ. Aber ich wollte etwas haben, auf das ich zurückgreifen kann.

Meine Mutter hat meine musikalische Seite immer sehr unterstützt, auch als ich Gesangsstunden an der Jazzschule nahm. Und derzeit steht die Musik ja wirklich im Zentrum: Wir haben viele Konzerte, proben oft und der Monat im Tonstudio hat uns vollkommen in Anspruch genommen.

Als die Sache mit dem ESC anfing, war das sehr stressig, am Tag vier Interviews zu geben und am Abend noch im Restaurant Rhyschänzli zu arbeiten. Dort bin ich mittlerweile ausgestiegen. Einmal in der Woche jobbe ich noch in einem Basler Secondhandladen – mehr als Ausgleich. Die Stammkundschaft dort macht nicht viel Theater um mich. Manche sehen die Verbindung gar nicht zwischen der Anna im Laden und der Anna auf der Bühne und merken dann viel später: Ach, das ist ja die! Manchmal werde ich auch in lustigen Momenten angesprochen wie auf der Post, als die Schalterbeamtin nach dem Blick in meinen Ausweis meinte, jetzt sei alles klar. Und bei Konzerten gibt es jetzt schon mehr Bitten um Unterschriften oder Föteli. Etwas verwirrend für mich ist, wenn mich fremde Leute auf der Strasse grüssen. Ich sag dann einfach nett «sali» zurück. Insgesamt sind die Basler aber zurückhaltend.

Kein Penthouse

An unserem Leben hier in Basel hat sich nichts verändert in diesem Jahr, auch wenn viele meinen, dass, wer im Fernsehen ist, automatisch auch reich ist. Wir wohnen alle noch am gleichen Ort – Georg und Manuel im Kleinbasel und ich im St. Johann, und das wird auch noch eine Weile so bleiben, nichts mit Penthouse oder so. Wir leben noch immer sehr bescheiden. In der Schweiz ist es schwierig, mit Musik viel Geld zu verdienen. Aber ich mache ja auch nicht Musik wegen des Stutzes, sonst hätten wir kaum mit Strassenmusik angefangen.

Unser Ding

Neu haben wir mit Oliver Rosa einen Manager, der alle Anfragen von Medien und Konzertveranstaltern entgegennimmt. Eine Riesenentlastung! Lange haben wir alles selber gemacht, aber dann wurde es zu viel. Wir bestimmen aber noch immer selber,

was wir machen. Der Manager gibt nur Empfehlungen ab, rät vielleicht auch mal ab. Wir bekommen stets eine aktuelle Liste, was wir wo haben. Konzerte spielen wir immer gerne, nur geht's nicht mehr überall. Sei es wegen Datenkollisionen oder weil wir nicht zu oft in der gleichen Stadt auftreten wollen. Wir sind offen für unterschiedliche Plattformen, sind gerne auch in Clubs. Und an meiner geliebten Strassenmusik wollen wir festhalten. Falls es Wetter und Programm erlauben.



2011 als Jahr der grossen Abenteuer:
Anna Rossinelli

Gern Profi

Die Auswahl der Songs auf unserem Album, übrigens alle auf Englisch, trafen wir selber. Das heisst, alle zusammen: Wir und Oli und die beiden Produzenten Fred Herrmann und Roman Camenzind. Mit dem Album ging alles sehr schnell. Es sind zur Hälfte von uns geschriebene Songs und zur Hälfte Songs, die für uns geschrieben wurden. Was in der Popgeschichte sehr üblich

ist. Aber uns fragen alle danach. Derzeit sind wir in den letzten Verhandlungen mit möglichen Labels, die das Album rausbringen könnten. Auch der Titel des gesamten Albums und das Cover bieten momentan eine Menge Stoff zum Diskutieren.

Unsere Professionalisierung ist für mich nur positiv. Ich bin selber gerne Profi, mag es, wenn sich etwas weiterentwickelt. Und es ist toll, Leute an der Seite zu haben, die sich im Business auskennen.

ESC verwunden

Die Erfahrung am Contest ist längst kein Schmerzpunkt mehr. Das ist gegessen. Wir haben ja unser Ziel erreicht, wir sind ins Finale gekommen. Das ist schon toll. Letzter Platz – das ist Sch..., da gibt es kein anderes Wort. Zwar: Lieber Letzte werden als Drittletzte, so wird doch noch gesprochen über dich. Ich habe nie an unserer Qualität, an unserem musikalischen Schaffen gezweifelt. Nach der ersten Enttäuschung war nach vier, fünf Tagen wieder alles okay. Das war doch eine gute Sache, ich will's jetzt gar nicht kaputt machen. Eine megatolle Erfahrung.

Wir mussten zur Verarbeitung auch keinen Song drüber schreiben. Wir hatten ja uns und unsere Freunde, die auch mitgereist waren, und nette Mails aus der ganzen Welt. Der Empfang hier in Basel war sehr schön und auch die Presse hat uns nicht verrissen, eher im Gegenteil.

Grossmarktträume?

Es ging dann auch gleich weiter. Die CD-Produktion stand an, wir fingen an, Songs zu schreiben und zu proben. Das Album ist ein langjähriger Traum von uns, der erst durch die ESC-Teilnahme wahr wurde, dank Gönnerbeiträgen. So können wir unser erstes Album ohne Schuldenberg auf den Markt bringen und die Produktion selber machen, das heisst, das Label erst danach suchen. Das ermöglicht uns, authentisch zu

bleiben. Jetzt schauen wir mal, wie die CD auf dem Schweizer Markt ankommt. Ein grösserer Markt wäre natürlich cool. Aber Promo-Arbeit im Ausland ist eine Riesenkiste. Wir gehen jetzt zunächst auf Tour. Step by step.

Nicht zickig

Ursprünglich wollte ich ja niemals meinen Namen als Bandname. Und dann hat es sich rund um den ESC doch so ergeben. Und jetzt wäre es wohl ziemlich doof, das noch zu ändern. Alle kennen uns unter diesem Namen. Und es wissen ja alle, dass Georg und Manuel dazugehören. Wenn immer möglich, tauchen wir bei Interviews zu dritt auf. Wir sind eine Band, wir schreiben auch die Lieder gemeinsam.

Mich selbst sehe ich nicht als das nette Mädchen von nebenan. Ich kann auch gemein sein. Für mich ist es aber eine Frage des Respekts und der Professionalität, etwa bei Interviews anständig zu sein, auch wenn ich einen schlechten Tag habe. Sonst bin ich unkompliziert und offen und gehe auf die Leute zu. Ich bin nicht zickig, also muss ich auch nicht so tun. Das heisst noch lange nicht, dass wir harmlos sind. Gewisse Dinge sind einfach auch privat. Ich streite bestimmt nicht öffentlich mit Georg. So etwas liegt uns nicht.

Überhaupt: Wir wollen doch vor allem Musik machen. Und wir machen eher fröhliche Musik, weil wir halt eher fröhliche Leute sind. Oder?